

19.01.2025

Pastor Lothar Peitz

Predigt über Römer 12, 9-16

Thema: *Gesetz und Evangelium - Gottes Ordnungen engen nicht ein, sondern regeln unsere Freiheit!*

(Liebe Gäste!) Liebe Gemeinde!

Zum heutigen zweiten Sonntag nach dem sog. Epiphaniastag gehört die Erzählung von der Hochzeit in Kana, auf der Jesus mit seinen Jüngern und seiner Mutter mitfeierte. Indem Jesus auf diesem Fest Wasser in guten Wein verwandelte, zeigte er, worauf es Gott ankommt: Er will, dass wir unser Leben mit Freude leben, es genießen. Jesus will uns Grund geben, unser Dasein zu feiern. Wir sollen selig werden, was nach der Geschichte von der Hochzeit sogar heißen kann, dass wir mitunter richtig heiter sein dürfen, so wie auf der Gemeindefreizeit nach einem schönen Gläschen abends gemeinsam in der Taunusstube in Dorfweil.

Das war die Evangelien-Lesung vorhin, die zum heutigen Sonntag gehört. Die Predigtperikope aus dem 12. Kapitel des Römerbriefes für heute verbreitet zunächst eine ganz andere Stimmung. Da prasseln mindestens 15 ganz unterschiedliche Ermahnungen auf uns nieder, scheinbar völlig zusammenhanglos aneinandergereiht. Das ist zugegebenermaßen ein wenig viel für einen Sonntagmorgen. 15 bis 20 Ermahnungen hintereinander beanspruchen unsere Aufnahmefähigkeit wohl etwas zu sehr. Naja, hören wir sie uns erst einmal in Ruhe an.

Paulus schreibt in Röm. 12, 9-16:

„Die Liebe darf nicht geheuchelt sein. Verabscheut das Böse, tut mit ganzer Kraft das Gute! Liebt einander von Herzen als Schwestern und Brüder, und ehrt euch gegenseitig in zuvorkommender Weise. Werdet im Eifer nicht nachlässig, sondern lasst euch vom Geist Gottes entflammen. Dient in allem Christus, dem Herrn. Seid fröhlich als Menschen der Hoffnung, bleibt standhaft in aller Bedrängnis, lasst nicht nach im Gebet.

Sorgt für alle in der Gemeinde, die Not leiden, und wetteifert in der Gastfreundschaft.

Wünscht denen, die euch verfolgen, Gutes. Segnet sie, anstatt sie zu verfluchen. Freut euch mit den Fröhlichen, und weint mit den Traurigen.

Seid alle miteinander auf Einigkeit bedacht. Strebt nicht hoch hinaus, sondern gebt euch auch für die undankbaren Aufgaben her. Und: Verlasst euch nicht auf eure eigene Klugheit.“

Das sind eine ganz Reihe von Ratschlägen – man fühlt geradezu, warum das Wort „Schläge“ darin enthalten ist. Man kann sie auch Gebote nennen, lauter Forderungen. Andererseits nichts Weltbewegendes - Verhaltensweisen, zu denen man einfach nicken kann: Klar, das sollte man beherzigen. Einigkeit, Liebe, Gastfreundschaft, Solidarität - das können wir alle unterschreiben. Alles klar. Und jetzt mach mal weiter, lieber Paulus, komm auf den Punkt! ---
Ich glaube, wir haben uns in unserer Zeit angewöhnt, mit allen möglichen Forderungen genauso umzugehen: Zu nicken.

Und es ist auch gar nicht so, dass wir diesen Forderungen dann nicht nachkommen würden, das meiste beherzigen wir sogar: Zumindest macht uns vieles sonst ein schlechtes Gewissen.

Die Leute haben heutzutage wegen allem Möglichen ein schlechtes Gewissen: wegen all der kleinen Versäumnisse im Alltag, weil sie eine Flasche mit Einwegpfand in den Gelben Sack geworfen haben; weil sie zu viel gegessen haben; weil sie zu wenig Sport treiben; weil sie glauben, das Falsche gesagt oder gedacht zu haben; weil sie ihre Kinder vernachlässigen oder ihre Arbeit, die Freundin oder die Hausaufgaben; weil sie nicht die richtigen Sachen anhaben und so weiter und so weiter. Und Ratschläge, Forderungen, Gebote, wie man sich richtig zu verhalten habe, hagelt es von allen Seiten.

In all dem kann man leicht die Orientierung verlieren. Wie soll man da auch unterscheiden - was ist wichtig, was ist ein schlechtes Gewissen wert? Was kommt zuerst: die Umwelt, die Arbeitsplätze, die Familie, die Selbstverwirklichung, die Hungernden in der Welt - oder was? ---

Die Menschen hören von so vielen Seiten, was gut ist und was böse, dass sie entweder bei ganz alltäglichen Dingen schon ein schlechtes Gewissen haben oder ihnen inzwischen alles letztlich eigentlich egal ist.

Aber das kann es doch nicht sein: Stumpfheit oder Dauerskrupel?! Und biblisch gebildete Menschen warten jetzt sicher schon lange darauf, dass ich sage: Nur das, was in der Bibel gefordert wird, ist eigentlich wichtig. Zumindest doch die 10 Gebote.

Oder eben das, was Paulus hier fordert. Aber da kann man bei mir lange warten. Ich glaube nämlich, dass auch die biblischen Gebote, wenn man sie so liest, nämlich als Forderungen neben und unter anderen, auch nur das sind: Forderungen neben und unter anderen. Und das wird auch nicht besser, indem

man behauptet, sie seien wichtiger. Wo ist das Maß, nachdem sie beurteilt werden? Als bloße Vorschriften gehen sie unter, weil sie nicht plausibler sind als andere solcher Vorschriften. Und nur weil / dass sie in der Bibel stehen, ändert daran sehr wenig – es sei denn, wir wollen einfach nur gehorsam sein – ohne nachzudenken und ohne wirklich zu verstehen. Auch hier gilt es, genau abzuwägen.

Die große Zahl an Vorschriften, die auf uns Menschen einhageln, wollen beurteilt werden, auch die in der Bibel. Und so wird man nach einem Kriterium suchen müssen, nach dem man sie beurteilen kann. Einfach zu sagen "Das ist gut - das ist böse" geht nicht. Einmal ganz abgesehen davon, dass ich als Kind meiner Generation allergisch reagiere, wenn man mir plakativ oder gar dualistisch in plumper s-w-Malerei sagt, was gut ist und was böse. Davon haben wir von unseren Eltern und Pastoren und Lehrern viel zu viel abbekommen.

Paulus, der den Gemeindegliedern in Rom hier seine Ratschläge gibt, wusste genau, dass man den Menschen nicht einfach so eine Reihe von Vorschriften machen kann. Genau genommen hat er sogar dafür gesorgt, dass die Christen in seinen Gemeinden eine ganze Reihe religiöser Vorschriften nicht mehr beachtet haben.

Er begründet deshalb genau, warum seine Ratschläge gut sind. Und das macht er so - Paulus schreibt vorher (in heutige Umgangssprache übertragen):

"Hört erst mal gar nicht auf die Vorschriften und Forderungen und Regeln - auch nicht, wenn sie in der Bibel stehen. Die bringen euch kein bisschen näher zu Gott, als ihr es schon seid. Hört stattdessen auf Gott selber. Der hat euch `was zu sagen. Deshalb hat er Jesus auf die Erde geschickt. Damit ihr wisst, was Sache ist, zwischen euch und Gott. Und wenn ihr genau hinseht, dann erkennt ihr, dass Jesus alles klar gemacht hat. Wer ihm vertraut, für den fängt ein ganz neues Leben an. Ein Leben mit Gott, ein Leben, das euch Menschen, so wie Gott euch gedacht hat, ganz und gar entspricht. Ihr seid Menschen, die bei Gott gut angesehen sind. Wenn ihr Jesus vertraut, seid ihr Gottes Kinder, so wie Jesus Gottes Sohn gewesen ist."

Und Paulus beschreibt, wie sich das Leben verändert, wenn man in so einem engen Vertrauensverhältnis mit Gott lebt. Dass man mit einer ganz neuen Freiheit an die Dinge herangehen kann. Dass man in aller Ruhe abwägen kann, was richtig ist und was nicht. Und dass man es sich nicht immer nur von anderen sagen zu lassen braucht. --Er sagt aber auch, dass man es viel schlechter als vorher ertragen kann, dann etwas zu tun, was dem Vertrauen Gottes und der eigenen Freiheit zuwiderläuft.

Und deshalb gibt er Ratschläge, was man tun soll als Christ und was nicht. Eine ganze Reihe. Aber man kann sie alle zusammenfassen.

Paulus sagt: *"Du lebst als Christ in einem besonderen Vertrauensverhältnis mit Gott. Also verhalte dich auch so. Handle nach dem, was du glaubst. Werde, was*

du grundsätzlich schon bist!"

Die Ratschläge kommen dann so daher wie andere. Nur dass man sie nicht befolgen soll, um das eigene Leben zu verbessern.

Sondern dass man sie befolgt, weil das Leben mit Jesus prinzipiell schon gut ist. So fordert Paulus zum Beispiel im Textzentrum: *Seid fröhlich als Menschen der Hoffnung, bleibt standhaft in aller Bedrängnis, lasst nicht nach im Gebet.*

Das sind Forderungen, die ein Christ ohnehin schon erfüllt, wenn er Gott vertraut. Gott vertrauen heißt nämlich, nicht den Kopf hängen zu lassen, sondern Gottes Plänen zu vertrauen - für das eigene Leben und für die Welt. Also fröhlich zu hoffen, selbst wenn das Leben sich vielleicht noch nicht so anfühlt.

Denn Gott vertrauen heißt auch, gelassen zu bleiben. Oder standhaft, wie Paulus es nennt. Was kann mir schon passieren, mit Gott an meiner Seite?! ---

Und Gott vertrauen heißt auch, immer wieder mit ihm zu reden, zu beten, dem nachzuspüren, dass er da ist. Ruhe zu finden wie im Gespräch mit einem guten Freund.

Also, liebe Christen - in Rom vor 2.000 Jahren und in Frankfurt heute: Werdet, was ihr schon seid: Kinder Gottes! Es lohnt sich, das zu leben, was Gott durch Jesus Christus schon in uns hineingelegt hat. Das wäre mal ein sinnvoller Vorsatz für 2025! ---

Amen.